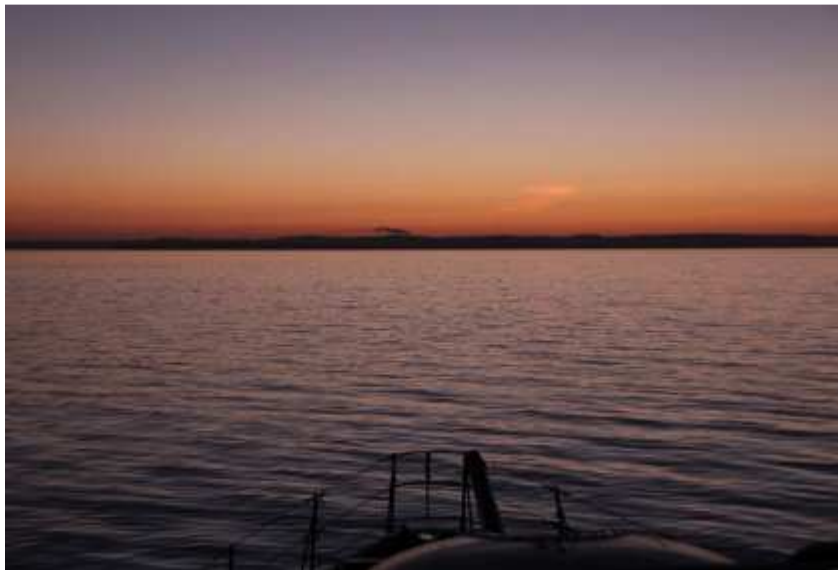


„Lose aus allen Leinen, fest alle Leinen“

Finale Phase des SQUADEX

In See, 29.03.2016.

Am Montagmorgen endete die letzte Erholungsphase für die Besatzungen und der Tender sowie die beiden Schnellboote mussten wieder „seeklar“ gemacht werden. Während sich die „Elbe“ in die Neustädter Bucht aufmachte, verlegten die Schnellboote „Hermelin“ und „Frettchen“ durch den Oeresund Richtung Rügen.



S73 „Hermelin“ positioniert sich zu Beginn des SURFEX (Quelle: 2016 Bundeswehr / Daniel Reimann)[Größere Abbildung anzeigen](#)

Mit Beginn der Dunkelheit kommt es für die beiden Flugkörperschnellboote, S 73 „Hermelin“ und S 76 „Frettchen“, zum finalen Kräfteressen. Während der Tender „Elbe“ einen küstennahen Versorgungspunkt errichtete, führten die beiden Boote eine klassische Übung in Überwasserseekriegsführung durch. Für dieses Szenario wird über das Seegebiet ein mehrere Seemeilen großes, fiktives Rechteck gelegt, welches einem Tennisfeld gleicht. Daher auch der Name der Übung: „Swedish Tenniscourt“, also schwedischer Tennisplatz. Wie bei einem Tennisspiel, befindet sich in der Mitte des Feldes das sogenannte „Netz“, eine Art Ziellinie für beide Einheiten. Zu Beginn der Übung positionierte sich S 73 an der nördlichen Startlinie, während S 76 an der südlichen Grenze des Spielfeldes Position bezog. Um „gewinnen“ zu können, muss die Mittellinie als erstes überfahren oder der Gegner erfolgreich bekämpft werden, bevor dieser das „Netz“ erreichen kann. Interne Abläufe und Verfahren sowie der taktische Einsatz bordeigener Sensoren und Effektoren können in diesem Szenario zielgerichtet geübt und verbessert werden.

Während das Schnellboot „Hermelin“ entlang einer Schifffahrtsroute im zivilen Handelsverkehr untertauchte und sich nur allmählich mit nur 14 Knoten der Ziellinie näherte, preschte S 76 „Frettchen“ mit 33 Knoten auf die Mittellinie zu. Zügig konnten die erfahrenen Operateure an Bord vom „Hermelin“ das „Frettchen“ als vermeintlichen Gegner identifizieren. Der Waffeneinsatz wird bei dieser Übung durch Signalscheinwerfer und Leuchtsignalen simuliert, um dem Gegner so die Entdeckung und simulierte Bekämpfung anzuzeigen. Nach dem zwei weiße Einzelsterne sowie das Morselichtsignal „GOLF“, das für

den simulierten Einsatz von der Bordkanone „OTO Melara 76mm“ steht, abgegeben wurden, galt die gegnerische Einheit als bekämpft und S 73 „Hermelin“ ging dieses Mal als Sieger vom „Court“.

Diese taktische Übung schult insbesondere die Ersten Wachoffiziere, die in der Operationszentrale der Boote für die operative Führung und den taktischen Waffeneinsatz verantwortlich sind. Solche SURFEX (Surface Exercises) wurden und werden immer noch im 7. Schnellbootgeschwader durchgeführt.

„Feuer im Schiff, Feuer im Schiff...“



Der Brandabwehrtrupp macht sich bereit und beginnt sich auszurüsten (Quelle: 2016 Bundeswehr / Daniel Reimann)[Größere Abbildung anzeigen](#)

...es brennt in Abteilung III S 4, Unteroffiziersdeck. Feuer im Schiff, Feuer im Schiff“, schallt die Stimme des Schiffstechnikoffiziers (STO) durch die Lautsprecheranlage. Schlagartig kommt Bewegung ins Boot. Der STO gibt über die Alarmklingel drei Mal das Klingelsignal „India“, was jedem Besatzungsmitglied mitteilt, dass es ein Feuer an Bord gibt. Zusätzlich kommt die Durchsage mit den Informationen, wo und was brennt.

Der Angriffstrupp (AT) rüstet sich sofort mit bereitgelegten Atemschutzgeräten aus. Dieser Trupp besteht immer aus zwei Soldaten, die innerhalb kürzester Zeit am Brandort eintreffen müssen.

Während sich der Brandabwehrtrupp (BAT) mit Feuerweherschutzkleidung und Atemschutzgeräten ausrüstet, legen die eingeteilten Unterstützungstrupps bereits die Lösch- und Kühlstrecken zurecht.

„Befehl: BAT I zum Feuer in Abteilung III S 4 vor!“



Der BAT ist ausgerüstet und klar für seinen Einsatz (Quelle: 2016 Bundeswehr / Daniel Reimann)[Größere Abbildung anzeigen](#)

Endlich geht der BAT zur Brandbekämpfung vor und löst den AT von der Brandstelle ab. Seit dem Auslösen des Feueralarms sind gerade einmal fünf Minuten vergangen. Die getroffenen Maßnahmen, in den ersten sieben bis zehn Minuten eines Entstehungsbrandes, entscheiden über die Ausdehnung und den anschließenden Löschaufwand. An Bord verschärft sich die Situation ungemein. Es gibt nur wenige Wege auf denen Rauchgase und Wärme abgeführt werden können.

Im Schiffsicherungsgefechtsstand leitet der STO den gesamten Ablauf. Alle Schadensmeldungen kommen an diesem zentralen Ort zusammen, werden ausgewertet und priorisiert, um anschließend die Schadensbearbeitung zu koordinieren.

Langsam kommt wieder mehr Ruhe in das Boot. Die Besatzung führt nun routiniert und Schritt für Schritt das eingeübte Vorgehen durch. Sobald das Feuer gelöscht ist, wird der

Brandherd auf Umgebungstemperatur heruntergekühlt, um ein erneutes Entfachen des Feuers zu verhindern. Anschließend werden die verrauchten Bereiche gründlich belüftet und die Entsorgung des Löschwassers wird eingeleitet. Die höchste Priorität ist nun, das Boot wieder voll Einsatzklar zu bekommen.

Bei den eingespielten Übungen wird höchstes Augenmerk auf reale Bedingungen gelegt. Nachlässigkeiten oder Erleichterungen aus Übungskünstlichkeiten können nicht akzeptiert werden. Nur so ist der Soldat in der Lage auch in realen Einsatzsituationen handlungssicher zu agieren. Auch eine Übung wird damit zu einer extremen Belastung für jedes einzelne Besatzungsmitglied.

„Nächster Halt: Rügen!“

Während der Tender „Elbe“ zu Ausbildungszwecken in der Neustädter Bucht verblieb, nutzten die beiden Schnellboote die guten Wetterbedingungen, um westlich von Rügen das Schleppen und Geschleppt werden bei Nacht zu üben. Durch die Dunkelheit eingeschränkten Sichtbedingungen sowie das enge Heranmanövrieren an den Havaristen erfordern viel Fingerspitzengefühl vom fahrenden Wachoffizier. Das „Frettchen“ simulierte zunächst ein havariertes Fahrzeug, das durch „Hermelin“ abgeschleppt werden sollte. Dazu fährt der Schlepper so dicht wie möglich an den Havaristen heran und passiert ihn knapp vor seiner Bugspitze, um diesem zunächst eine Arbeitsleine zu übergeben. Nachdem die Leinenverbindung hergestellt und die Schleppeleine übergeben wurde, beginnt der Schlepper langsam anzufahren, wodurch die Belastung für das Boot beim Anschleppen möglichst gering gehalten wird.

Da über Nacht kein küstennaher Versorgungspunkt durch den in Neustadt befindlichen Tender eingerichtet werden konnte, liefen die beiden Flugkörperschnellboote in den Stadthafen von Sassnitz ein, um dort die Nacht zu verbringen und den nächsten Tag vorzubereiten. In den frühen Morgenstunden des Folgetages verließen „Hermelin“ und „Frettchen“ die Hafenstadt. Das Highlight der Woche zu stand bevor: Luftzielschießen.

76 MM IN AKTION



S76 „Frettchen“ beim Luftzielschießen auf See (Quelle: 2016 Bundeswehr / Daniel Reimann)[Größere Abbildung anzeigen](#)

Jedes Jahr müssen alle Einheiten der Marine durch diverse Schießübungen ihre Einsatzfähigkeit unter Beweis stellen. Gleichzeitig dient der scharfe Schuss mit der Bordkanone „OTO Melara 76mm“ der Ausbildung und Überprüfung der Einsatzbereitschaft des Geschützes und seiner Bediener. Vor diesem Hintergrund führten die beiden Schnellboote am Dienstag ein Luftzielschießen in der Pommerschen Bucht östlich von Rügen durch.

Fast den gesamten Tag wurden „Hermelin“ und „Frettchen“ von mehreren, aufeinander folgenden Flugzeugen der Gesellschaft für Flugzieldarstellung angefliegen, die in 5.000 Metern Abstand einen sogenannten Luftsack als Zieldarstellung hinter sich her schlepten. Auf diesen wurde letzten Endes in unterschiedlichen Höhen und mittels verschiedener Sensoren geschossen.

Zu Beginn gingen beide Besatzungen auf Gefechtsstation. Vor jedem Feuerstoß, somit alle 4 Minuten, müssen die Sicherheitsverfahren durchgeführt werden, um sicherzustellen, dass der Schießsektor, in dem das Feuer auf den Luftsack eröffnet werden soll, frei von anderen Luft- und Seefahrzeugen ist. Ab einer festgelegten Entfernung und mit der erteilten Feuerfreigabe des Kommandanten darf das Schnellboot das Feuer auf das Ziel eröffnen. Lautstark ertönt die Durchsage „Wahrschau Feuer, Wahrschau Feuer“ durch das gesamte Boot. Dadurch wird die gesamte Besatzung vor der unmittelbaren akustischen Belastung gewarnt und bereitet sie auf die durch den Rückstoß hervorgerufenen Erschütterungen und Schwingungen im gesamten Bootskörper vor.

Nach über acht Stunden ist das Schießen beendet und die beiden Schnellboote verlegen am späten Nachmittag mit über 30 Knoten gen Westen zum Tender in die Neustädter Bucht, um dort am küstennahen Versorgungspunkt noch ein letztes Mal Kraftstoff, Proviant und Frischwasser zu übernehmen.

Geschlossen lief der SQUADEX-Verbandkurz vor Ostern in den Heimatstützpunkt Warnemünde ein. Nach vier Wochen harter Arbeit, wenig Schlaf, großen körperlichen sowie geistigen Belastungen und vielen Entbehrungen auf den schnellen schlanken Holzbooten machten die Ostseerocker glücklich, aber auch ein wenig wehmütig in ihrem Heimathafen fest. War es doch das letzte Mal, dass der fahrende Wachoffizier im Rahmen eines SQUADEX den Anlegebefehl verkündet: „Lose aus allen Leinen, fest alle Leinen.“
